

wieder besser.“ Das war eine Fügung der göttlichen Vorsehung, denn als der Arzt ihn nochmals besuchte, war er vollständig wieder hergestellt.

Seine weiten, oft gefährlichen Reisen durch Calabrien unternahm er stets zu Fuß. Wenn die Weltpriester, deren Gastfreundschaft er genoß, ihm besondere Aufmerksamkeit schenkten, war er sichtlich verlegen. Überall verlangte er seiner Gewohnheit gemäß die einfachsten Speisen.

Einmal ging er zum Kapitel nach Fiumara di Muro. Nahe bei Catona mußte er einen Fluß durchwaten. Dabei verlor er eine Sandale. Er opferte Gott diese Unbequemlichkeit auf und ging heiter mit der einen Sandale seines Weges weiter.

So herrlich auch das Tugendgebäude des ehrwürdigen P. Jesuald gewesen sein mag, es hätte nicht bestehen können, wenn es nicht gegründet gewesen wäre auf das solide Fundament der Demut. Der Diener Gottes gehörte aber zu jenen seltenen Menschen, die Großes wirken und sich nicht groß dünken, welche vor vielen sich

auszeichnen und niemanden verachten. Wie ein roter Faden zieht sich durch sein Leben jene demüthige Besinnung, welche durch das Licht der erleuchtenden Gnade aus der Erkenntnis unseres Verhältnisses zu Gott hervorgeht und die ein sicheres Zeichen seiner Heiligkeit war.

Wir haben verschiedene Werke aufgezählt, welche den Reichtum und die Vielseitigkeit seines Wissens beleuchten. Aber trotzdem blieb er immer der bescheidene, demüthige P. Jesuald, der nach der Mahnung des Herrn „sich nicht seiner Weisheit rühmte“ \*, sondern dem, „der ihm Weisheit mittheilte, die Ehre gab.“ \*\* Einige seiner Werke, hauptsächlich die Fastenpredigten, hat er dem Feuer übergeben, damit nach seinem Tode nichts mehr übrig sei, was an seine Person erinnern könnte. Wahrscheinlich würden seine sämtlichen Werke dasselbe Schicksal erlitten haben, wenn nicht die Obern im hl. Gehorsam ihm

---

\* Jerem. 9, 23. „Nicht rühme sich der Weise seiner Weisheit.“

\*\* Eccli. 51, 23. „Dem, der mir Weisheit gab, spende ich Ehre.“

befohlen hätten, kein anderes Werk mehr zu verbrennen.

Bei Beginn des Jahres 1774 übertrug der damalige Erzbischof Capobianko dem P. Jesuald die Fastenpredigten im Dome zu Reggio. Vor einer ungeheuren Menge von Zuhörern erschien er demüthig in einem abgetragenen Habit und hielt am ersten Tage eine ganz einfache, gewöhnliche Predigt über den Tod. Die Zuhörer aber, welche wohl wußten, über welche hohe Gelehrsamkeit und Weisheit er verfügte, drangen in den Erzbischof, daß er ihm im hl. Gehorsam befehle, in den folgenden Predigten von dem Schatze seines Wissens Gebrauch zu machen.

Als der Diener Gottes vom Studium zu Florenz zurückkehrte, hatte er sich die Frische und Lebendigkeit der toskanischen Sprache angeeignet; als er aber bemerkte, daß dieselbe im Konvente zu Reggio auffiel, strengte er sich beständig an, seine Aussprache dem dortigen Dialekte anzupassen.

Er ging stets mit der Kapuze auf dem Haupte in einem alten, abgetragenen Habit aus, und wenn ihm jemand einen neuen zum Ge-

schenke machte, ließ er sich durch nichts bewegen, denselben anzuziehen.

Eines Tages ging er zur gewohnten Stunde durch Reggio und kam in eine Straße, welche ihn sonst nur selten sah. Dort begegnete er einem Soldaten, der in heftigem Zorne schimpfte, schrie und fluchte. P. Jesuald verwies es ihm und wollte ihn besänftigen; allein dieser stellte sich voll Entrüstung gegen den Pater und machte ihm Grobheiten. Er aber, hierüber nichts weniger als beleidigt, warf sich auf die Kniee nieder und betete für den armen Sünder. Ganz bestürzt über den Anblick einer solchen Demut, sah der Soldat sein Unrecht ein, küßte ihm ehrfurchtsvoll Mantel und Hände und hereute aufrichtig seinen Fehler.

Die Blütezeit der Konvente Reggios fällt in jene Tage. Besonders waren die Dominikanerpatres ihrer Gelehrsamkeit wegen berühmt und gefeiert, welche damals auch die theologische Fakultät an der dortigen Universität inne hatten. Eines Tages erhielten die Kapuziner von den Dominikanern eine Einladung zu einer theologi-

schen Disputation. Die Streitfragen waren schon der Reihe nach von den Dominikanern zum voraus festgestellt und ein junger Kleriker, welcher das nötige Wissen zu haben glaubte, sollte zur Disputation erscheinen. Der Provinzial der Kapuziner, P. Palestino, bestimmte den P. Jesuald zur Führung der Disputation. Dieser entschuldigte sich mit seiner Jugend und bat, daß ältere, gelehrtere Patres als er dieses schwierige Amt übernehmen möchten; allein, er mußte sich dem Gehorsam fügen und widerlegte dann so glänzend alle Angriffe und Einwürfe seiner Gegner, daß von diesem Tage an die Patres von „Maria Trost“ in viel größerer Achtung standen.

Zur Zeit als der Konvent „Maria Trost“ der Leitung des P. Jesuald unterstand, wurde eine bauliche Veränderung vorgenommen. Zu diesem Zwecke konnte man ihn oft große Steine auf den Schultern oder einen Korb voll kleiner Steine mitten unter seinen Untergebenen tragen sehen, und niemand gelang es, ihn zu überzeugen, daß diese demütige Arbeit nicht für ihn passe.

Mit eigener Hand pflanzte er verschiedene Zypressen, und in den Abendstunden füllte er ein Fäßchen mit Wasser, trug es auf seinen Schultern in den Garten, um damit die jungen Bäumchen zu begießen.

Indes, am meisten beleuchtet seine Demut jene beständige Flucht vor den Ehrenbezeugungen, welche ihm seiner großen Verdienste wegen zuteil wurden.

Im Jahre 1790 war der Bischofsstuhl von Martorano frei geworden, durch Besetzung jenes von Cosenza. Im Jahre 1791 schlug der Erzbischof Msgr. Capobianko dem Papste Pius VI. und dem Könige Ferdinand IV. von Neapel den P. Jesuald als die geeignete Persönlichkeit für das Bistum Martorano vor. Der Vorschlag Capobianko's wurde im nächsten Konsistorium approbiert und die Ernennung P. Jesualds sofort veröffentlicht zur größten Freude der verwaisten Diözese. Nur eine Seele betriübte sich darüber und weinte, jene unseres Seligen. Weder Zureden von Freunden, noch Vorstellungen seitens der Vorgesetzten waren imstande, ihn zur An-

nahme zu bewegen; nicht um aus Feigheit die große Verantwortung abzuschütteln, sondern weil er sich zu diesem höchsten Amte für unfähig glaubte und unwürdig hielt. Somit blieb der Bischofsstuhl drei Jahre unbesezt. Er verharrte demütig und bestimmt bei seiner Ablehnung. So hat er in Wahrheit die Mahnung des heiligen Bernhard verfolgt.\* „Steiget auf dem Wege der Demut zur erhabenen Höhe empor; denn dies ist der rechte Weg und es gibt keinen anderen außer ihm. Wer anders wandelt, kommt eher zum Fall als zum Aufstieg; denn Demut erhöht. Sie allein ist es, die zum Leben führt.“

---

## Der Engel des Trostes in schwerer Zeit.

Im Jahre 1783 wurde Calabrien von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht. Botta\*\* schildert das Naturereignis in seiner Geschichte Italiens

---

\* Serm. 2. de asc.

\*\* Botta „Storia d'Italia“.

folgendermaßen: „Ich erzähle das entsetzliche Unglück, welches schon mehr als einmal unser Land heimgesucht hat und im Jahre 1783 ganz unerwartet hereinbrach, um aller Anmut und Schönheit des Küstenlandes den Todesstoß zu versetzen. Und welch ein gesegnetes Land war es, besonders an jenem Teile des Ufers, hinter welchem sich der Bergrücken der Apenninen erhebt! Welch angenehme Kühle wehte im Schatten der Orangen-, Zitronen-, Feigen-, Cedern-, Maulbeer- und Granatäpfelbäume! Die rebenbekränzten Hügel in der Nähe des Meeres gestalteten unsere Gegend zu einer der entzückendsten der ganzen Erde. All diese Herrlichkeit der Natur wurde mit einem Male zerstört.

Das Erdbeben begann am 5. Februar, wodurch die Häuser bedeutend geschädigt wurden. Am 7. Februar wurden die Erdstöße heftiger und am 28. Februar kam die schreckliche Katastrophe. Kirchen und Häuser sanken in Trümmer. Die Bewohner der verwüsteten Stadt Reggio waren obdachlos und sahen sich genötigt, auf den Trümmern ihrer Habe Baracken zu bauen. Eine

große Trostlosigkeit bemächtigte sich der Gemüther der so schwer Gepriüften. Armut, Hunger und Elend herrschten weit umher. Mit großer Besorgnis ging man einer ungewissen Zukunft entgegen.“

Damals saß auf dem erzbischöflichen Stuhle von Reggio Albert Maria Capobianko aus dem Dominikanerorden, geboren in Brindisi. Dieser edle, würdige Kirchenfürst, der durch seine Weisheit und Liebe die Diözese zu neuer Blüte brachte, tat alles, um das Elend seiner Diözesanen zu lindern. Bevor noch die weltliche Regierung eingriff, leistete der liebevolle Prälat schon die erste Hilfe. Um das große Elend wenigstens einigermaßen zu lindern, veräußerte er sogar die wertvollen Geräte der Kirche, seine Pferde, seinen Wagen, sowie alle kostbaren Möbel und gab alles Geld, das er besaß, großmütig zu den Werken der Barmherzigkeit.

In jenen Tagen der Not und des allgemeinen Elendes wetteiferten die Ordensleute miteinander, den Unglücklichen zu helfen. Vor allen anderen zeichnete sich P. Jesuald aus. Der Erzbischof

Capobianko nannte ihn den „Apostel Calabriens“ und wollte ihn immer bei sich haben, damit er als seine linke Hand die Almosen austeile und denen geistige Hilfe bringe, welche obdachlos ihr Leben fristen mußten. Es war ein erbaulicher Anblick, die hagere Gestalt des P. Jesuald mit dem bleichen Antlitz unter den Hütten und Baracken des jammernden, erschrockenen Volkes wandeln zu sehen, wo sich seiner Liebe ein weites Feld der Wirksamkeit bot. Er tröstete die gedrückten Herzen mit der Hoffnung auf den Himmel. Als armer Sohn des Heiligen Franziskus verdankte er alles, was er gab, der großen Freigebigkeit des Erzbischofes; aber um so mehr spendete er den hilfsbedürftigen Seelen aus dem unerschöpflichen Schatze seines Herzens den Geist des Friedens, der geduldigen Ergebung, der Buße und der Liebe zu Gott.

„Im 18. Jahrhundert entstand in Europa jene geistige Bewegung, die man unter dem Namen „die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts“ begreift oder unter dem „System der Enzyklopädisten“ versteht. Mit einem seltenen